

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur mit Ausnahme der Verlage Die Neue Welt: Wilhelm Gohl, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Jählan, Magdeburg. Verlag von Heinrich Gohlmann, Magdeburg. Druck von J. G. Gohlmann, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49. Redaktion: Breitenweg 89-90, 8 Treppen. Neudruck 1887.

Redaktions- und Verlags-Abonnementspreis: Vierteljahr (inkl. Fracht) 2 Mk. 20 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preis für den Auslandsende zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljahr 2 Mk. 50 Pf., monatlich 1.00 Mk. In der Expedition und den Verkaufsstellen Vierteljahr 2 Mk. 20 Pf., monatlich 80 Pf. Bei den Postämtern 2.50 Mk. exkl. Postgebühren. Einzelne Nummern (einschl. der Postgebühren) 15 Pf. — Vol. 10. Jahrgang. Nr. 263.

Nr. 263.

Magdeburg, Donnerstag, den 9. November 1899.

10. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Sieg in Göttingen?

Am Dienstag hat im fünften württembergischen Wahlkreis Göttingen-Kirchheim die Reichstagswahl zwischen unserem Genossen Schlegel und dem Nationalliberalen v. Gsch. stattgefunden. In der Hauptwahl erhielten Schlegel 7929, v. Gsch. 6009 und Brünzinger (Sozialdemokratische Volkspartei) 4982 Stimmen. Am Dienstag haben erhalten nach einem Privattelegramm des Vorwärts Schlegel 11263, v. Gsch. 10457. Der Korrespondent des Vorwärts fügt hinzu: „Endergebnis noch nicht vorhanden. Sieg scheint sicher.“ Er läßt aber die Frage offen, wie viele Ortsgemeinden noch fehlen.

Außerdem liegt uns eine Depesche der Württembergischen Zeitung vor, wonach Schlegel 11211 und v. Gsch. 10344 Stimmen erhalten hätten und aus zehn Orten das Ergebnis noch ausstehe.

Da die entlegensten Orte erfahrungsgemäß reaktionär wählen, so wird Sieg oder Niederlage von wenigen Stimmen abhängen. Der nationalliberale Flottenfreund hat ganz bedenkliche Reserven aufgebracht, der Beamten- und Bündlerapparat muß furchtbar gearbeitet haben. Daneben ist zu konstatieren, daß nur ein verhältnismäßig kleiner Bruchteil der Wähler der Volkspartei der Mahnung ihres Wahlkomitees gefolgt und für den sozialdemokratischen Kandidaten eingetreten ist.

Gleiches Stimmrecht in Preußen.

Im Vorwärts veröffentlicht der Genosse Webel zwei Artikel über die Stellung des Centrums zum allgemeinen, gleichen Stimmrecht. Aus den bemerkenswerten Ausführungen, die das Doppeltgesicht des Centrums, das bald demokratisch nach unten donnert und bald höflich nach oben kippt, in ein helles Licht rücken, sei hier eine lehrreiche Erinnerung aus der politischen Vergangenheit der Nationalliberalen und der Freikonservativen aufgeführt. Webel schreibt:

Zum Jahre 1867 veröffentlichte die nationalliberale Partei einen Wahlanruf zu den preussischen Landtagswahlen, der unter anderem unterzeichnet war von unserem einstmaligen Parteigenossen, dem jetzigen preussischen Finanzminister Herrn v. Miquel und von Herrn v. Bennigsen, in dem das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht für das feste Volkswort der Freiheit erklärt wurde, und worin sie verlangten, daß der nächste preussische Landtag prüfe, wie das beschränkte Klassenwahl-System, das sich überlebt habe, durch das allgemeine Stimmrecht ersetzt werden könne.

Das war genau vor 32 Jahren, und heute sind diese Nationalliberalen die grimmigsten Gegner jeder Reform des Dreiklassenwahlsystems im demokratischen Sinne.

Und zwei Jahre später 1869, beantragte sogar Herr v. Kardorff, man bedenke, Herr v. Kardorff, damals der Freund der Börse, wie heute der Freund des Freiherrn von Stumm, der Landtag solle einen Gesetzentwurf der preussischen Regierung, der dahin ging, eine anderweitige Feststellung der Wahlkreise vorzunehmen, ablehnen, dagegen der Regierung zu erwägen geben, ob es sich nicht im allgemeinen politischen Interesse empfehle, die Zusammenfassung des preussischen Abgeordnetenhauses in Bezug auf Abgrenzung der Wahlbezirke, den Wahlmodus und die Zahl der Abgeordneten mit der des Reichstages in Einklang zu bringen und damit eine nähere organische Verbindung der beiden Körperschaften anzubahnen.

So damals die Nationalliberalen und Herr v. Kardorff! Und heute Staatsrechtbefürworter zur Beseitigung des allgemeinen Stimmrechts, Sozialistengesetz-, Umsturz- und Zuchthausvorlagen-Mobiler im Interesse des heiligen Kapitals.

Die Schlusssätze der Webelschen Artikel lassen des Verfägers zustimmende Stellungnahme zur Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen deutlich hervortreten; er schließt nämlich seine Ausführungen mit folgenden Bemerkungen:

„Die Sozialdemokratie in Preußen hat bisher der inneren Entwicklung des Landes und dem Treiben der bürgerlichen Parteien zu wenig Aufmerksamkeit zugewendet. Das sollte endlich anders werden. Der politische Zustand Preußens steht mit seiner wirtschaftlichen Entwicklung in schneidendem Widerspruch. Insbesondere muß die Sozialdemokratie in Preußen die Wahlreform auf ihre Fahne schreiben und die bürgerlichen Parteien zwingen, wiederum Farbe zu bekennen.“

Da aber das Centrum in Preußen mehr noch als dasjenige in Bayern große Organisationen katholischer Arbeiter ins Leben gerufen hat, so sollten unsere Parteigenossen speziell in den überwiegend katholischen Landesteilen mit diesem Centrumsarbeitern Fühlung nehmen und sie für eine Wahlrechtsreform-Bewegung zu gewinnen suchen. Das gleiche muß geschehen mit den protestantischen Arbeiter-Organisationen vereinigt sind.

Was die Nationalliberalen und Herr von Kardorff schon vor 39 und 32 Jahren für nötig hielten, daß der preussische Landtag nach einem dem Reichstags Wahlrecht gleichen Wahl-System gewählt werde, das sollte endlich durch die gesamte Arbeiterklasse in Preußen zu erkämpfen versucht werden.

Es geht nicht mehr an, daß man diejenige Klasse von wichtigsten Rechten im Staate ausschließt, auf deren Rücken als Fundament der Oberbau der bürgerlichen Gesellschaft sich erhebt; daß diejenigen rechtlos sind, durch deren Arbeit erst die anderen die Rechte besitzen, die sie zum Schaden der Arbeiterklasse anwenden.“

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Der Vortrag, den der Staatssekretär Admiral Tirpitz im Staatsministerium über die neuen Flottenpläne gehalten hat, hat, wie die Nationalliberale Korrespondenz „hört“, nach allen Richtungen volles Einverständnis gefunden, sowohl für den Zeitpunkt des Vorgehens, wie für die finanziellen Voraussetzungen der Flottenvermehrung, wie über den Hauptpunkt schon jetzt auf dem Wege der Gesetzgebung die Schaffung einer Flotte in der nach den bisher veröffentlichten Mitteilungen in Aussicht genommenen Stärke und Zeit sicherzustellen. Wie der Korrespondenz auch anderweit bestätigt wird, wird diesem letzteren Punkte entscheiden die Bedeutung beigegeben. Die Feststellung der Einzelbedingungen soll wieder wie beim Flottengesetz der alljährlichen Feststellung durch den Etat unterliegen.

Für die neuen unerlösten Flottenpläne sind die Nationalliberalen als Partei der Großindustriellen, die aus den Panzerbauten den Profit ziehen, samt und sonders gewonnen. Sie billigen alle Pläne, auch die, die sie noch nicht kennen, ohne jede Bedingung, abgesehen von der einen, die bei uns selbstverständlich ist, daß das Volk mittelst indirekter Steuern und nicht die Besitzenden die Milliarden aufbringen. Neben den Nationalliberalen ist die freisinnige Vereinigung, die keine Mannschafft, die sich um Niederwert, am empfänglichsten für alles, was mit der Vergrößerung der Flotte zusammenhängt. Erklärlich genug, daß die „Wadenstrümpfer“ darf man als die Partei des reinen Bankkapitals anprechen, das von jeder Förderung der kapitalistischen sogenannten Weltpolitik mit Recht einen Anreiz zu Gründungen und Verschmelzungen erwartet und hierbei seine Schäfchen mit Erfolg aufs Trockene bringt, um sie in aller Gemütsruhe zu scheeren. So stark nun der Eigennuß dieser Gruppe ist und so stark ihr kapitalistischer Spürsinn, die Art, wie die neuen Flottenpläne ins Publikum geschleudert wurden, die Blödsichtigkeit, mit der sie austauchten und Leben und Gestalt annahmen, hat sogar die politischen Vertreter der großen Banken und Bankhäuser verblüfft und vorübergehend in die Opposition getrieben. Beweis dafür ist eine Rede des Abg. Prof. Hanel-Niel, des zweiten Führers der Nickerischen kapitalistischen Schutztruppe, die er auf einem „Parteitage“ in Memminger gehalten hat. In dieser hat er unter anderem geäußert:

Ich stelle mir hauptsächlich fest, daß der neue Flottenplan nach Methode und Wirkung einer Politik angeht, die sich in den greifsten und unerklärlichsten Widersprüchen bewegt und deren überraschende Sprünge nichtsbewussten durch die Verantwortlichkeit derselben Staatsminister gedeckt werden sollen. . . . Niemand kann des Glaubens sein, daß die Proklamations des neuen Planes irgend eine Wirkung auf die gegenwärtige Konstellation der Machtverhältnisse ausüben könne. Sie kann für jetzt und in nächster Zeit nur eine doppelte Wirkung haben. Zunächst ist sie das Signal zu einem gereizteren Wettkampf der rivalisierenden Mächte, sich gegenseitig in der Entwicklung der Marine zu steigern und zu überbieten, zum mindesten eine jede relative Nachvergrößerung paralytisierendes Gleichgewicht einzubringen und damit die unendliche Schraube der militärischen Rüstungen vom Lande auf das Wasser zu erstrecken. Und dem äußeren wird sich der häßliche Wettkampf im Inneren hinzugesellen,

der Wettkampf um Liebesdienerei, und wenn es hier gelingen werde, den besten Preis zu gewinnen, sei es höhere Kornzölle oder der Verzicht auf den Kanal oder auf Handelsverträge oder sogar auf die Zuchthausvorlage.“

Wohlverstanden: das ist im ersten Moment der Verblüffung gesprochen worden. Die Gemütsstarre wird weichen und mit Hänel und Niel werden die übrigen Vereinter erkennen, daß die Verdoppelung der deutschen Schlachtslotte notwendig ist trotz der „greifsten und unerklärlichsten Widersprüche“, trotz der „überraschenden Sprünge“ und trotz der „Liebesdienerei“. Die Interessen des beweglichen Kapitals über alles! Danach und nicht etwa nach politischen Prinzipien, die dort nicht mehr vorhanden sind, werden die „Wadenstrümpfer“ raten, thaten und abstimmen! —

Die Art, wie der Plan einer Verdoppelung der Kriegsslotte bekannt gegeben worden ist, und manche andere Erscheinung der letzten Jahre hat die Offizidien um den letzten Rest ihrer verfassungsmäßigen Kenntnisse gebracht. Sie respektieren die Konstitution nicht einmal mehr auf dem Papier und springen mit offenen Augen in den erlösten „aufgeklärten“ Absolutismus zurück. Der Berliner Offizidie der nationalliberalen Münchener Allgemeinen Zeitung z. B. unterscheidet zu diesem Zwecke schon zwischen Vorlagen des Kaisers und Vorlagen des Bundesrates. Die Zuchthausvorlage, die Kanalvorlage und die Flottenvorlage gelten ihm als solche des Kaisers, wenn auch nur „bis zu einem gewissen Grade“. Und über das Schicksal der Zuchthausvorlage, deren Zurückziehung von mehreren Seiten fälschlich gemeldet worden ist, bemerkt der Freund des absoluten Herrschens: „Sollte sich der Kaiser davon überzeugen, daß er mit dem von ihm erstrebten Schuß der Arbeitswilligen auf einem nicht gangbaren Weg sich befindet, wohl, so mag er den Befehl erteilen, die entsprechende Vorlage zurückzuziehen. Wir möchten indessen nicht glauben, daß es, wie Andeutungen verschiedener Blätter durchblicken lassen, dazu kommen werde.“ Das kann schon nicht dazu kommen, weil der deutsche Kaiser in Reichsangelegenheiten keinen Befehl zu erteilen hat. Die zu erlassenden Gesetze werden zwischen dem Bundesrat und dem Reichstag vereinbart; dem Kaiser als Erstem, nicht Obersten der Bundesfürsten steht nicht einmal ein Einspruchsrecht zu. So steht es wenigstens auf dem Papier der deutschen Reichsverfassung. In der lebendigen Wirklichkeit werden die Anschauungen des offiziellen Vertreters des Münchener Blattes allerdings der Wahrheit recht nahe kommen. Das sollte aber nicht einmal Offizidie verhindern, gelegentlich daran zu denken, daß wir in einem Verfassungsstaate leben, in dem es in allen gesetzgeberischen Fragen keinen Befehl geben dürfte. —

Heute, Mittwoch, soll der Zar dem deutschen Kaiser in Potsdam einen kurzen Besuch abstatten wollen. Ob er wirklich kommt, kann erst dann mit Sicherheit gesagt werden, wenn er eingetroffen sein wird. Denn Zarenreisen werden nicht einmal auf deutschem Boden vorher fest angekündigt. Die Furcht vor „militärischen Anschlägen“ scheint das Postlager des Herrschers aller Neuzen auch im Ausland bestimmend zu beherrschen. Aber uns soll es gleichgültig sein, ob er heute oder wann immer seine Höflichkeitsvisite in Potsdam abstattet, da ihr nicht die geringste politische Bedeutung zukommt. Sie mußte erfolgen, da sich Nikolaus II. schon seit Monaten auf deutschem Boden bei Verwandten seiner Frau aufhält. Daß sie erst in letzter Stunde auf der Heimreise ins segnete Land der chronischen Hungersnot erfolgt, spricht nicht für das Bestehen irgend welcher persönlicher Beziehungen. Daran können die von Byzantinismus tiefenden Ergüsse der offiziellen Blätter, die in diesen Tagen durchs Land rieseln, nicht das geringste ändern. Es ist ein Pflichtbesuch, der in Potsdam abgestattet wird, um den die Völker sich nicht zu kümmern brauchen. —

In der Deutschen Tageszeitung, dem Centralorgan der Brotverteurer, lesen wir folgende lebenswürdige Epistel an die Adresse der Magdeburgischen Zeitung: „Die Magdeburgische Zeitung ist bekanntlich die Erfinderin des famosen geflügelten Wortes von der „Schnapphahn-politik“, deren sich Deutschland schuldig mache, wenn es sich erkläre, von der Beschäftigung Englands in Südafrika irgendwelche Vorteile für sich zu erheben. Man könnte daraus schließen, daß das Magdeburger Händlerblatt sich eines überaus fein entwickelten Rechtsinns erfreue. Das würde aber ein Trugschluß sein. Wenn's ihr in den Stramp pappt, verspottet sie das Rechtsgefühl als doktrinaire Zimperlichkeit, als Donquixoterie. Einige, recht wenige liberale Blätter haben den gemäßigten Beamten ihre Anerkennung nicht verweigert und die Maßregelung als Mißgriff bezeichnet. Das nennt die Magdeburger „gefünungstüchtige“ Blatt Donquixoterie und begreift nicht, wie der Liberalismus so „imperlisch“ sein kann, die Gefünungstüchtigkeit anzuerkennen. Der Ruhm der Kölnerin läßt die gleichgestimmte Magdeburger

Hamburger Engros-Lager Raphael Wittfowsti



Magdeburg
15 Breiteweg No. 15

Erste Bärstraße
empfiehlt in

grosser Auswahl zu enorm billigen Preisen

Abteilung Trikotagen.

Herren-Normalhemden	per Stück 230, 200, 170, 145, 115, 68,	58 Pf.
Herren-Unterjacken	per Stück 210, 175, 155, 120, 100, 75, 68,	38 Pf.
Herren-Beinkleider	per Paar 250, 225, 200, 165, 142, 108, 78,	56 Pf.
Damen-Beinkleider	per Paar 285, 250, 200, 180, 148, 96,	53 Pf.
Damen-Unterjacken	175, 150, 110, 115, 100, 80, 58,	42 Pf.
Knaben-Normalhemden	per Stück 210, 163, 135, 115, 100,	58 Pf.
Knaben-Unterbeinkleider	p. Stück 165, 135, 120, 90, 85, 41,	34 Pf.
Kinder-Trikots	per Stück 120, 105, 90, 70, 56, 48,	33 Pf.

Abteilung Strumpfwaren.

Damen-Strümpfe,	schwarz und farbig, in Woll- und plattiert, p. Paar 158, 125, 100, 86, 65, 45,	30 Pf.
Kinder-Strümpfe,	schwarz u. farb., in Wollen-plattiert, p. Paar 150, 125, 120, 95, 76, 63, 45, 30,	25 Pf.
Herren-Soeken,	schwarz und farbig, in Woll- und plattiert, p. Paar 125, 110, 96, 80, 65, 45, 33,	20 Pf.

Abteilung Handschuhe.

Damen-Handschuhe,	Trikot, schwarz und farbig, p. Paar 120, 96, 84, 74, 68, 58, 46, 35,	23 Pf.
Damen-Handschuhe,	gestrickt, wollene, schwarz u. farbig, p. Paar 80, 76, 70, 65, 56, 45,	36 Pf.
Kinder-Handschuhe,	Trikot, schwarz und farbig, p. Paar 46, 42, 35, 30,	20 Pf.
Kinder-Handschuhe,	gestrickt, wollene, schwarz u. farbig, p. Paar 58, 48, 36, 30, 25,	20 Pf.
Herren-Handschuhe,	Trikot u. gestrickt, schwarz u. farbig, p. Paar 125, 115, 96, 73, 60, 45,	36 Pf.

Abteilung Baumwollwaren.

Hemden-Barchente	per Meter 45, 40, 38, 32,	25 Pf.
Belour-Barchente	per Meter 65, 58, 52, 45,	33 Pf.
Baumwollene Flanelle, farbig,	per Meter	42 Pf.
Reinwollene Flanelle	per Meter 110, 85, 95, 75,	53 Pf.
Bettzeuge, bunt,	per Meter 62, 52, 32,	25 Pf.
Tullets, uni u. gestreift,	per Meter 100, 90, 75, 60,	30 Pf.
Note Körper- und Kessel-Kattune	per Meter 56, 50, 42, 33,	27 Pf.

Abteilung Weißwaren.

Pelz-Biqué für Negligézwede,	per Meter 67, 55, 46, 36,	33 Pf.
Croisé-Barchente, gebleicht,	per Meter 80, 70, 62, 52,	35 Pf.
Bett-Damaste, weiß,	per Meter 88, 72, 58,	48 Pf.
Reinleinen	per Meter 115, 90, 80,	72 Pf.
Halbleinen	per Meter 90, 76, 60, 40,	27 Pf.
Hemdentuche	per Meter 50, 44, 36, 27, 22,	18 Pf.
Handtücher	per Meter genau u. weiß, 46, 40, 35, 30, 24, 17,	8 Pf.
Handtücher, abgepaßt,	per Duzend 425, 385, 320, 268,	185 Pf.

Abteilung Damen- und Kinder-Wäsche.

Damen-Taghemden	aus Hemdentuch mit Brustschluß	per Stück 200, 185, 168, 135, 100,	75 Pf.
Damen-Taghemden	aus Hemdentuch mit Achselanschluß	per Stück 238, 200, 165, 155, 135,	115 Pf.
Damen-Beinkleider	aus Hemdentuch	per Stück 170, 142, 130, 100,	84 Pf.
Mädchen-Hemden	aus Hemdentuch mit Brustschluß	per Stück 80, 70, 60, 50, 45,	38 Pf.
Mädchen-Hemden	aus Hemdentuch mit Achselanschluß	per Stück 93, 80, 75, 68,	56 Pf.

Sortiertes Lager in Herrenwäsche, Kragen, Manschetten, Krawatten, Serviteurs, Chemisettes, Pelz- u. Krimmerwaren aller Art, Wollwaren, Kapotten, Tüchern, Echarpes, Ball-Fächern, Blumen, Handschuhen, Strümpfen, seidnen Bändern, Rüschen, Schleifen, Sammeten, Seidenstoffen, Peluchen, Schürzen, Korsetts, Schleiern und seidnen Tüchern
zu bekannt billigsten Preisen.

Die Kampfweise der Buren.

Daß die Engländer ihre derzeitigen Gegner in Südafrika mit frevelhaftem Dünkel gewaltig unterschätzt haben, wird nach den scharfen Vorkämpfen der letzten Wochen auch in London zugegeben. Einst prahlte man, White werde mit seinen 12 000 Mann bis Pretoria vordringen und dort den Frieden diktieren. Als die Schlacht von Glencoe noch für einen englischen Sieg gehalten wurde und Mule noch nicht 85 Kilometer in drei Tagen gelaufen war, wurde verständig, Präsident Krüger sei für Ergebung auf Gnade und Ungnade. Jetzt hört man ganz andere Töne. Ein englischer Oberst a. D., der im Bulturkriege ein Bataillon führte, hat — ohne damals gegen jene Prahlereien sein Wort erhoben zu haben (!) — jetzt einem Korrespondenten der Kreuzzeitung sein Herz ausgeschüttet. Er findet jetzt, daß die Buren ein sehr respektabler Gegner seien. Sein Urteil lautet:

Wie gewöhnlich scheinen unsere Generale den Feind unterschätzt zu haben. Ohne Zweifel besteht die Buren-Armee im großen und ganzen aus nichtdisziplinierteren Bauern, die ohne Ausbildung von der Scholle weg in den Krieg zogen. Von Generation auf Generation haben sie aber alle eine Kenntnis des kleinen Krieges ererbt, sozusagen mit der Muttermilch eingesogen. Da sie überdies genötigt sind, von Mund auf im Sattel zu sitzen und die Büchse zu handhaben, so sind es durchaus nicht verächtliche Gegner, namentlich da sie gewohnt sind, ihren Führern aufs Wort zu gehorchen. Die Feldornets, Kommandanten und Generale wissen ihrerseits, was sie ihren Leuten zumuten können, vor allen Dingen, daß jeder Bure im Notfall sich auch ohne Führung behelfen kann. Der Bure beharrt seiner Konstitution, Feuerbedeckung zu suchen, sich womöglich den Rücken zu decken und einen Hinterhalt zu vermeiden. Das versteht jeder von selbst. Ebenso wenig ist es nötig, einen Rückzug anzuordnen oder zu leiten. Wenn die Buren sich von einer Uebermacht bedrängt sehen, machen sie ohne Kommando kehrt und suchen das Weite. Das mag mitunter einer wilden Flucht, ja einer Panik gleichen. Thatsächlich lassen sie aber die Verfolger nicht aus dem Auge und wenden sich zum Angriff, sobald der Gegner sich verhalten läßt, mit einer schwächeren Macht zu folgen. Demoralisiert werden sie höchstens unter schwerem Geschützfeuer; aber auch dann beschränkt sich die Panik auf das Bestreben, aus dem Bereich des Feuers zu kommen und — einen günstigeren Punkt zum Angriff zu finden. Mit Salvenwehner und dergleichen giebt sich der Bure nicht ab. Er schießt nicht auf die Masse, sondern wählt sich ein Ziel, mit Vorliebe die leicht kenntlichen Offiziere des Feindes, in früheren Zeiten gegen die Kulu deren Häuptlinge).

Ihre Strategie haben sie von den Kulu gelernt und haben derzeit schwer für diese Lehre zahlen müssen. Die Schlachtordnung der Kulu und Buren ist stets dieselbe, nämlich Halbmondform. In dieser Ordnung suchen sie den Feind zum Hauptangriff gegen ihre Mitte zu locken. Gelingt dies durch scheinbares Rückweichen, so fallen die bisher möglichst verborgen gehaltenen beiden Flügel dem Feind in beide Flanken. Zugleich geht die Mitte vom Rückzug zum Angriff über. Die Aufgabe der Führer ist, die schwächste Seite des Feindes anscheinend zu machen und diese dann durch Flankenwendungen womöglich von der Hauptmacht abzuschneiden. Die Buren meilenweit zu verfolgen, ist ebenso gefährlich, wie einem verwundeten Tiger mit der leeren Finte nachzugehen.

Wer Schuld an dem letzten Unglück trägt? Ohne Zweifel der Oberbefehlshaber Sir George White, wie er das ja auch braver Weise selbst zugestanden hat. An und für

sich schon war der Plan in geradezu kindlicher Unwissenheit der gegnerischen Kampfweise gefaßt und eingeleitet worden. Denn weder Mauleiselbatterie noch Reservenmunition hätten die beiden Bataillone — zusammen kaum 1200 Mann — von ihrem Schicksal retten können. Der Feind würde jedenfalls bei Tagesanbruch in Erfahrung gebracht haben, daß der linke Flügel unsere schwache Seite war. Wie es scheint, waren die Buren aber über die Dispositionen wie auch über die Stärke unserer drei Kolonnen schon vor Abmarsch derselben unterrichtet. Das Durchbrennen der Mauleisel war ohne Zweifel in sehr geschickter Weise von den Buren auf dem Nachtmarsch bewerkstelligt worden. Sie wußten jedenfalls, daß die Gebirgsbüchse und die Reservenmunition der schwächsten Kolonne von Mauleiseln transportiert wurden und daß Mauleisel in der Nacht leicht erlöschend werden können. An einer günstigen Stelle wurde die „Schreckensscene“ durch Signalbüchse eingeleitet: zwei Fetsblöcke rollten der Mauleiskolonne quer über den Weg, und die Mauleisel brannten durch wie auf Kommando.

Warum geschah nichts, um den Oberbefehlshaber im Centrum von diesem Unglück in Kenntnis zu setzen? Das kann nur der Bericht des Kommandeurs der Kolonne aufklären. Vielleicht hatte er keine berittene Mannschaften, vielleicht wurden Meldeboten abgeschickt und vom Feinde abgefangen. Wie Sir G. White aber unterlassen konnte, mit diesem seinen schwachen Flügel Führung zu halten, wie er nach Vaalrivier zurückzuziehen konnte, ohne sich über das Schicksal der außer Führung geratenen Kolonne zu unterrichten und Entschädigung zu suchen — das sind Fragen, die uns allen hier viel Sorge bereiten und die Fähigkeit der Führung im Zweifel stellen. Was ich über die Kampfweise der Buren gesagt habe, sollte dem General sowohl wie jedem Stabsoffizier der Natalarmee bekannt gewesen sein.

Aus der Parteibewegung.

Mit den Beschlüssen des Parteitagess erklärte sich die Kreis-Parteiverammlung des Kreises Solingen einverstanden. Ebenso einverstanden erklärten sich die Genossen in Esna brück in einer Parteiverammlung. Eine Parteiverammlung in Hagen erklärte sich mit allen auf dem Parteitag gefaßten Beschlüssen einverstanden. Eine erregte Debatte über den Fall Lütgenau wurde durch Schlußantrag beendet. In einer weiteren Versammlung wollen sich die Genossen schlüssig werden, ob sie einen eigenen Kopfabteilung anstellen sollen. Die Genossen in Kena nahmen nach lebhafter Diskussion folgende Resolution einstimmig an: „Die am 3. November tagende Parteiverammlung erklärt unter Bezugnahme auf die in früheren Versammlungen gefaßten, jede derzeitige Aenderung in Prinzip und Taktik der Partei durchaus ablehnenden Resolutionen ihre volle Zustimmung zu den diesbezüglichen Beschlüssen des Parteitages von Hannover. Die Versammlung erblickt im besonderen in der einstimmigen Annahme der Resolution Bebel die absolute Ablehnung aller von Bernstein und seinen Anhängern angestrebten Aenderungen, sowie die erneute bindende Zustimmung zu der bisherigen Taktik der Partei!“

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Stettin errangen unsere Parteigenossen einen Stimmengewinn von 392 gegen das vorige Jahr, während die Freisinnigen 520 Stimmen verloren. Gewählt wurden die reaktionären Mühsamachleute, genannt Unabhängige.

In Rheinlande wie in Westfalen ist die Behörde dazu gekommen, das Vereinsgesetz so zu interpretieren, daß in Mitgliederversammlungen der Arbeiterorganisationen keine Nichtmitglieder anwesend sein dürfen. Auf Grund dieser Auslegung wurden schon oftmals Versammlungen, in denen

sich Nichtmitglieder des betreffenden Vereins eingefunden hatten, kurzerhand aufgelöst. So auch eine Versammlung des Arbeiterbildungsvereins zu Gelsenkirchen im April d. J. Aber mit der Auflösung hatte man nicht genug, das Schöffengericht zu Gelsenkirchen belegte drei Vorstandsglieder mit je 15 Mark Geldstrafe, der betreffende Wirt und der Referent wurden sogar mit Strafen von je 30 Mark bedacht. Gegen diese Entscheidung legten die Verurteilten Berufung ein. Bei der Verhandlung vor der Strafkammer in Essen bemerkte der Verteidiger, daß gerade durch solches Vorgehen der Polizei, wie es hier beliebt wurde, die Erregung unndinglicher Weise gesteigert würde. Zunächst müsse doch verlangt werden, daß sich die Behörden streng in den Rahmen der bestehenden Gesetze hielten, auch dann, wenn es sich um Bekämpfung von der heutigen Gesellschaft feindlichen Bestrebungen handele. Dem Antrage des Verteidigers, bei Freispruch der Angeklagten sämtliche Kosten auf die Staatskasse zu übernehmen, schloß sich der Gerichtshof an. Das Urteil lautete demgemäß.

Soziale Bewegung.

In der Zeiger Kindertagen- und Holzwarenfabrik von E. A. Käther haben infolge 25prozentiger Lohnreduzierung, nach vorausgegangenem 14tägiger Kündigung, 26 Lachierer die Arbeit eingestellt. Bei einer weiteren Firma dieser Branche, Opel u. Kühne, haben ebenfalls infolge Lohnabzuges elf Mann die Arbeit eingestellt.

In Frankfurt a. M. sind am Montag 1200 Maurer „arbeitslos“ geworden, wie ein bürgerliches Blatt sich melden läßt. Es wird sich vermutlich um die Ausperrung handeln, über welche wir schon berichteten.

Der Ausstand der Schuhmacher der Heymannschen Fabrik in Pasing-München dauert bereits sechs Wochen. Mit dem Unternehmer haben zahlreiche Unterhandlungen stattgefunden, ohne daß sie bis jetzt zu einem Resultat geführt hätten. Der Vorsitzende des Deutschen Schuhmacherverbandes hat allein drei Tage mit dem Fabrikanten verhandelt und ist schließlich unverrichteter Sache wieder abgereist. Der Sieg der Arbeiter dürfte sicher sein, da sich Streikbrecher noch gar nicht gefunden haben und da der Schuhmacher-Verband hinter ihnen steht.

Der Streik der Berliner Metallarbeiter um den Neuntausendtag ist beendet. In 44 Betrieben mit 1000 Arbeitern sind die Forderungen bewilligt. In 12 Betrieben mit 900 Arbeitern ist die Bewegung resultatlos verlaufen. Es hatten sich in der letzten Zeit viele Streikbrecher gefunden, dazu kommt, daß die Saison für Bronzearbeiten ihrem Ende zuneigt. Deshalb haben die Streikenden den Kampf abgebrochen, um zu gelegener Zeit nachzuholen, was nun nicht erreicht werden konnte. Die Fabrikanten haben versprochen, keine Maßregelungen stattfinden zu lassen. 200 Kollegen sind noch zu unterstützen.

Der Krefelder Färberstreik ist nach achtwöchentlicher Dauer beendet. Die Arbeiter haben ihre berechtigten Forderungen leider nicht durchsetzen können. Immerhin ist seit und mit dem Streik eine Erhöhung der Löhne eingetreten. Es hatten sich auch an den eigenen Reihen schließlich eine so große Anzahl Streikbrecher gefunden, daß sich der Streik nicht mehr länger aufrecht erhalten ließ. Gegen 200 Personen sind noch auf einige Wochen hinaus zu unterstützen; später hofft man sie in Betriebe unterbringen zu können, welche neu errichtet werden.

Das Arbeitersekretariat für Bremen ist nunmehr als gesichert anzusehen. Die Gewerkschaftstabelle und Gewerkschaftsvorstände von Bremen und Hastedt haben in gemeinschaftlicher Sitzung Beschlüsse über Gründung,

Fenilleton.

Der Roman einer Verschwörung.

Von H. Manc

Ins Deutsche übertragen von Marie Ruuert.

(3. Fortsetzung)

Es giebt Leute, die sich einbilden, daß die Polizei alles weiß, alles sieht und alles hört. Die armen Menschen! Die Wahrheit ist, daß die Polizei während drei Viertel der Zeit nichts gesehen, nichts gehört und nichts gewußt hat. Aber man muß es nur nicht laut sagen, aus Furcht, unserer Ehre zu schaden. Wenn wir selbst in einer Sache verwickelt sind, dann sind wir auf dem Lande. Das ist aber auch nicht schwierig. Aber sonst sind wir auf den blinden Zufall angewiesen, vor wenn wir einen fassen, so muß er uns schon geradeswegs vor die Beine laufen.

Ach, wenn die Verschwörer ihr Handwerk verstanden und ihren Weg ganz gerade verfolgten, dann würden sie nicht so oft den entscheidenden Schlag verfehlen. Aber sie ergreifen eine Menge unnützer Vorsichtsmaßregeln, die ihnen nur lästig fallen. Sie sind auf dem großen Hauptweg, die Polizei hält sich abseits auf einem kleinen Seitenpfad. Sie suchen ihn und wollen selbst den Fuß dorthin setzen. Nun glauben wir, daß wir sehr pflig sind; aber die Verschwörer sind auch oft sehr dumm. Ich sage das nicht in Bezug auf Malet, dessen Arbeit meine volle Achtung hat; und der wahrhaftig nur kein Glück gehabt hat, als ich mich in der Stadt-Kommandantur gerade in dem Augenblick befand, als er ankam. Dennoch, sein Plan, hatte einen Fehler, den ich entdeckte, als ich ihn näher studierte. Wenn er mir sein Projekt anvertraut hätte, so würde ich ihm dessen schwache Seite gezeigt haben. Wir

hätten es verbessert, und ich glaube, daß es dann mit uns vorwärts gegangen wäre. Aber — wie einfältig bin ich! — der General konnte mich doch nicht zum Vertrauen nehmen, da ich ja, wie Novigo sagt, mit seiner Ueberwachung betraut war.

Sehen Sie, mein Herr, ich würde mich nie damit trösten, nur Spieß gewesen zu sein. Ich will damit nicht etwa das Handwerk lästern, — man hat da auch gute Momente. Und dann — was wollen Sie, daß ein ehemaliger geistlicher Bruder wie ich der gewisse Leidenschaft hat, machen soll? Er wird Polizist. Es sind viele ehemalige Priester in der Verwaltung, wie Sie wissen. Aber wenn ich ein ehrlicher Mensch gewesen wäre! Wenn ich ein ehrlicher Mensch gewesen wäre? Nun, anstatt in die Präfectur zu treten, hätte ich mich in die Verschwörungen gestürzt. Ich wollte selbst Polizei treiben! Das ist immer mein Ehrgeiz, der Traum meines Lebens gewesen. Wir haben freilich mit Ihnen zu Georges Betten ein kleines Komplott angefangen und Réal dabei gezeigt, daß er nur ein Dummkopf war; aber das geschah damals nur, um mir Appetit zu machen. Ich frage Sie nicht nach Ihren kleinen Angelegenheiten, Herr Fouché, aber wenn Sie Lust bekommen, Novigo nützlich zu schaffen zu machen, so zählen Sie auf den Vater Jacotin. Er, Novigo, wird dann sehen, ob ich ein alter Faselhans und zu nichts mehr nütze bin!

Es ist wahr, trotzdem fasete ich. Ich rede, schwache, wie wenn Sie nichts weiter zu thun hätten als mich anzuhören. Entschuldigen Sie mich, Sie wissen, daß es meine Art ist, während der Arbeit zu plappern und daß dies mich niemals gehindert hat, gute Arbeit zu leisten. Uebrigens haben Sie da unten nicht viel Unterhaltung. Vater Jacotin fällt manchmal ein lustiges Wort, das Ihnen etwas Verzerrung bringt. Jetzt zum Bericht.

Sobald ich Ihre Instruktion durch den großen Boulard erhalten hatte, lenkte ich meine Schritte nach dem Ministerium. Offiziell leitete Desmarests, der Divisionschef, immer die Politik. Aber Novigo hat kein Vertrauen zu ihm, denn er hat einen besonderen Dienst eingerichtet, der direkt mit dem Kabinett korrespondiert und dessen Direktor der kleine Degrange ist. Dieser Czarsky macht jetzt gutes und schlechtes Wetter im Ministerium.

Degrange hier, Degrange da! Ach, wenn Degrange mit der Ueberwachung Malets betraut gewesen wäre, dann hätte der Herr Minister keine Reise nach La Force gemacht. Sie nehmen den Mund gewaltig voll mit ihrem Degrange. Er sieht alles vorher, errät alles, hat die Nase des Spürhundes, den Blick des Adlers usw.

Wir werden das noch näher untersuchen, wenn Vater Jacotin erst am Spiel teilnimmt und ihm die Karten mischt. Inzwischen haben Boulard, Turture und ich uns selbst mit seiner Ueberwachung betraut. Ich habe nur noch diese zwei bei mir. Für den Moment sind wir drei auch genug. Der große Boulard hat eine feste Hand und Turture ist fein wie Ambra. Die Dinge sind noch nicht lange im Gange. Vor drei Tagen erhielt ich die Nachricht, daß einer von Degranges Leuten einen Platz in der Post für Bordeaux bestellt hat. Mit eiligen Schritten war ich in der Rue Blatrière. Ich bitte um das ganze Coupee. Man sagt mir, daß es unmöglich sei und daß schon zwei Reisende für Poitiers eingeschrieben wären. Das wollte ich nur wissen. Ich nehme den dritten Platz, und am Abend gegen acht Uhr knallt der Postillon mit der Peitsche. Nebenbei bemerkt habe ich als der zuletzt Eingeschriebene keinen Eckplatz mehr bekommen. In meinem Alter ist das sehr unangenehm.

(Fortsetzung folgt.)

Organisation und Tätigkeitsbestimm gefast. Es soll möglichst am 1. Februar 1900 eröffnet werden.

Ein **städtisches Arbeitsamt** wird in Hanau errichtet werden. Das Amt soll auch Auskunft in Rechtsfragen erteilen und an seine Spitze soll nach einer Versetzung des Oberbürgermeisters von Hanau in der Stadtverordneten-Sitzung ein Mann gestellt werden, der das Vertrauen der Arbeiter besitzt. Die Aufsicht soll dem Gewerbegericht übertragen werden.

Gerichtliche Urteile.

Mordprozess Schöne.

In dem Mordprozess gegen den Fleischmeister Franz Schöne aus Döbenbrunn wurde die

Beweisaufnahme

heute fortgesetzt.

Als erster Zeuge wurde der Kinnermann Hermanns vernommen. Er bekundet: „Am 5. Dezember sei er mit Schöne nach Döbenbrunn gefahren. Derselbe habe erklärt, er wolle seine Frau und Kinder holen, sich auch mit seinem Schwiegervater vertragen. Zeuge ist aber nur mit bis vor die Thür des Knappholzschen Hauses gefahren und hat gesehen, wie Schöne hineinging, dem Mädchen die Lampe wegnahm und die Treppe hinaufging. Als er dann schiefen hörte, ist Zeuge weggegangen. Am Nachmittage hat er dann den Angeklagten in der Blumenbergstraße getroffen und ist mit ihm in das Restaurant „Barbarossa“ und in die „Weintränke“ gegangen, dort hat Schöne geäußert: „Hab' ich nun geschossen oder hab' ich nicht geschossen. Dann sind sie zusammen nach „Cafe Central“ gegangen, von wo aus dann Vater nach dem „Schwarzen Bock“ gefahren ist. Schöne hat nur Seltzerwasser und Kaffee getrunken, hat sehr über seinen Kopf geklagt und Schumi gefragt, ob er denn geschossen habe. Hätte dieser es ihm nicht erzählt, hätte Schöne gar nicht gewußt, was passiert sei.“

Zeuge Schumi hat den Angeklagten gleichfalls nach Döbenbrunn begleitet, ist aber vor Döbenbrunn ausgestiegen und mit dem Dritten Begleiter Bles in einen Laden gegangen. Dort habe nach einiger Zeit ein Maurer erzählt, Schöne habe eben seine Frau und seinen Schwager geschossen. Während Zeuge vor dem Untersuchungsrichter ausgesagt hat, er glaube nicht, daß er dem Angeklagten mitgeteilt habe, daß er seinen Schwager und seine Frau geschossen, behauptet er heute, dem Angeklagten, der von nichts wußte, erst Mitteilung hiervon gemacht zu haben. Auf diese Gegenstände aufmerksam gemacht, erklärt Zeuge es nicht mehr genau zu wissen.

Zeuge Franz Mewes sagt aus, er habe im vergangenen Jahre mit Schöne im Gerichtsgefängnis Neustadt zusammen in einer Zelle gesessen, derselbe habe eine blaue Stelle auf den Hüften und eine heftige verheilte Wunde am Kopf gehabt. Ueber letzteren habe er vielfach geklagt und sich oft betragen, als sei er nicht recht bei Sinnen.

Ein zweiter Zeugenoffizier des Angeklagten aus jener Zeit bekundet ungefähr das gleiche und auch noch, daß Schöne eines Tages einen kleinen harten Gegenstand aus der Wunde entfernt und behauptet habe, das sei ein Knochenplitter.

Der Zeuge Werner hat mit dem Angeklagten im hiesigen Untersuchungsgefängnis die Zelle geteilt und bekundet, derselbe habe oft über Schmerzen im Kopf geklagt, sei sehr aufgeregt gewesen, habe oft von der That erzählt, auch daß er seine Frau oben an der Treppe gesehen habe, von da ab könne er sich auf nichts mehr besinnen, was er vom Schützen wisse, hatten ihm andere mitgeteilt. Unruhiges Zeug habe Schöne aber nicht gesprochen.

Die heute bisher vernommenen Zeugen sind sämtlich vor-geführt und befinden sich zur Zeit in Gefängnissen und Zuchthäusern.

Zeuge Julius Schröder hat gehört, wie der Angeklagte kurz vor der That in der Schönestraße hier zu Knappholz sagte: „Na wartet nur, Ihr müßt noch vor mir hinein.“

Zeuge v. Matlow bekundet, Schöne sei bei ihm gewesen und habe um seine Vermittlung gebeten, damit er Frau und Kinder, die er sehr liebe, zurückkomme.

Zeugin Frau Gorges diente im Jahre 1898 bei Schöne. Er zankte sich öfter mit seiner Frau, die ihn dazu reizte. Einmal reiste sie weg zu ihren Eltern und kam nach 5 Tagen zurück.

Zeugin verheiratete Hirschfeld bekundet, Schöne habe von seiner Frau und seinen Kindern im Jahre 1898 stets liebevoll gesprochen, wenn er in ihrem Gasthofe zu Döbenbrunn verkehrt. Einmal abends kam er blutend und erzählte, der Handelsmann Schulz habe ihn geschlagen.

Zeugin verheiratete Schierwagen sagt aus, einige Zeit vor der That habe Schöne sie gebeten, einen Versöhnungsversuch mit seiner Frau anzubahnen. Sie habe dies aber unterlassen.

Zeuge Arbeiter Moeple hat öfter in der Restauration gehört, daß Schöne äußerte, er möchte seine Frau und Kinder gern wieder haben.

Zeuge Viehtreiber Fritz Schwenk hat nie bemerkt, daß Schöne roh gegen Vieh war und hielt ihn für einen anständigen, rechtschaffenen Mann.

Zeugin verheiratete Restaurateur Vanermeister weiß, daß Schöne eine Restauration pachten wollte, um seiner Frau das Leben angenehmer zu machen, weil sie keine Lust zur Fleischerei hatte.

Zeuge Kommissionsrat Felschauer bekundet dasselbe. Er wollte es der Frau Schöne in Döbenbrunn mitteilen, wurde aber nicht vorgelesen. Als Schöne dies erfuhr, äußerte er, er wolle alles totschiefen.

Zeuge Wirt Dietrich bekundet. Schöne sei anständig und solide gewesen, wenn er bei ihm verkehrte.

Zeuge Restaurateur Schilling sagt dasselbe.

Zeuge Detonom Christian Grabau handelte öfter mit dem Vater des Angeklagten, der dabei zugegen war. Zeuge kann nichts Nachteiliges über ihn sagen.

Dasselbe bekundet der Detonom Griebemann.

Zeuge Lehrer Dittmar hat dem Angeklagten vom 11. Jahre an Unterricht erteilt. Er war damals ein freundlicher williger Knabe und nicht läghast. Einen geistigen Defekt hat Zeuge an Schöne nicht bemerkt.

Zeuge Schuhmacher Robert Hoppe wohnte im Schöneischen Hause und bemerkte, daß das eheliche Leben des Angeklagten nicht gut war. Die Frau war oft hart und abstoßend gegen ihn, wenn er auch freundlich zu ihr sprach. Sein Geschäft ging rückwärts, woran die Frau durch ihre Unfreundlichkeit schuld war.

Zeugin verheiratete Hoppe hat mir gehört, daß die Mutter des Angeklagten öfter zankte, wenn Geld fehlte. Frau Schöne äußerte einmal in Beziehung auf ihren Mann, bei dem Gel bleibe sie nicht. Zank unter den Eheleuten erzählte einmal, ihr Sohn sei wieder durchgebracht und habe 100 Mark totgeschlagen, sie ginge noch ins Wasser.

Zeuge Robert Hoppe hat eines Vormittags gesehen, daß Schöne sein Pferd in ungewöhnlicher Weise über den ganzen Körper mit Seife eingeschmiert hatte, wobei er erzählte, er wolle ansfahren und sich eine Braut suchen. Der Vorfall geschah am Sonntag vor der That.

Zeuge Eisenbahnwachemeister Wilhelm Venzel wohnte im Schöneischen Hause und hörte eines Tages einen Wortwechsel zwischen dem Angeklagten und seiner Frau, hinterher vertragen sie sich wieder. Die Mutter des Angeklagten erzählte einmal, ihr Sohn sei wieder durchgebracht und habe 100 Mark totgeschlagen, sie ginge noch ins Wasser.

Zeuge Kreisphysikus Dr. Straßner hat als Gefängnisarzt den Angeklagten lange Zeit behandelt und Zeichen von Geisteskrankheit an ihm nicht wahrgenommen. Am 25. April d. J. zeigte ihm Schöne einen kleinen Knochenplitter, der ihm angeblich am 21. April aus dem Kopfe abgegangen sein sollte. Zeuge fand aber keine Erscheinung in der Haut vor, aus der der Splinter gekommen sein konnte. Ueber Kopfschmerzen hat Schöne öfter geklagt, er litt auch an Rheumatismus. Dr. Straßner begutachtete sodann Menschen- und Tierknochen ließen sich in der vorliegenden Kleinheit eines Splinters nicht unterscheiden.

Der Angeklagte will nicht wissen, daß er dem Zeugen einen Knochenplitter übergeben habe.

Zeuge Ingenieur Moa wohnte im Schöneischen Hause. Er hörte abends öfter laute Szenen unter den Eheleuten Schöne zu. Von Thätlichkeiten weiß Zeuge nichts. Eines Abends hörte er Schießen im Schlachtehause, es war ungefähr 14 Tage vor der That.

Zeuge Handelsmann Carl Adersold bestellte den Eltern der Frau Schöne in ihrem Auftrage, daß der Angeklagte sie schlecht behandelte. Auf Erwüdigung hörte er angeblich vom Zeugen Hoppe, Schöne habe seine Frau schrecklich geschlagen und sie eingeschlossen, und hinterbracht dies dem Knappholz. Die Eheleute Hoppe bestreiten, dem Adersold eine derartige Mitteilung gemacht oder geäußert zu haben, Frau Schöne werde von ihrem Manne behandelt wie eine Sklavine.

Zeuge Kaufmann Bruno Anton stand in Geschäftsverkehr mit dem Angeklagten und zechte einmal in einer Nacht mit ihm. Schöne war sehr freigebig und gab viel Geld aus. Zeuge bekundet, er habe noch ein zweites Mal mit Schöne in ähnlicher Weise geknipst und Bordelle besucht. Ein anderes Mal führen sie nach Döbenbrunn, wo Schöne Frau und Kinder zurückholen wollte. Die Vorfälle passierten im Oktober 1898.

Der Angeklagte erklärt, er habe wohl mal 20 Mark verzehrt, öfter aber auch an einem Tage 100 Mark verdient. Sein Geschäft sei zurückgegangen, weil ihm seine Frau viel Geld entwendet habe.

Zeuge Generalagent Dümmel bekundet, Schöne sei in der Unfallversicherung „Victoria“ versichert gewesen und habe einmal um 600 Mark Darlehn zum Ankauf von Vieh gebeten, die Zeuge dann dem Vater ließ und später zurück erhielt. Dieweil habe ihm eines Tages erzählt, der Stroch, sein Sohn, sei in der Nacht betrunken nach Hause gekommen und habe Frau und Tochter gemißhandelt. Er sei dazwischen getreten, um die Frau zu schützen, da habe ihn sein Sohn erstechen wollen.

Zeugin verheiratete Niemann bekundet, Schöne sei eines Tages zu ihr gekommen und habe gebeten, sie solle zu seiner Frau gehen und sie hinbestellen. Zeugin hat dies nicht gethan.

Zeugin Frau Boigtländer hat von Knappholz gehört, seine Tochter solle sich scheiden lassen, wenn er ausfindigschaffe, daß Schöne sich mit anderen Frauen abgeben. Zeuge teilte ihm dies mit.

Zeugin verheiratete Hohmann giebt an, man habe es der Frau Schöne angezeigt, daß sie keine Lust zur Fleischerei habe, alle Kunden hätten über ein närrisches Weib geklagt.

Zeugin verheiratete Fricke verkehrte in der Familie Schöne und machte der Frau öfter Vorwürfe über ihr unliebenswürdiges Benehmen gegen ihren Mann.

Zeuge Fleischer Wilhelm Niemann bekundet, er habe seines Wissens dem Angeklagten nicht erzählt, daß er bei Knappholz Tausende von Mark gesehen habe, die er nicht erworben haben könne.

Zeugin verheiratete Kunze aus Ebdorf weiß nichts davon, daß Knappholz in ihrer Ehe habe Unfrieden stiften wollen.

Zeuge Hausknecht Peters weiß nichts davon, daß Knappholz die Schöneischen Kinder los sein wollte. Schöne betrug sich im „Schwarzen Bock“ stets anständig.

Auf den Zeugen Generalagenten Tägitmayr wird verzichtet.

Zeuge Fleischermeister Licht weiß nicht, ob Knappholz früher verdorbenes Fleisch verkauft hat, oder Poltschlächter gewesen ist.

Zeuge Restaurateur Rauch war früher verlobt mit der Frau des Angeklagten, löste aber das Verhältnis, weil sie nicht zu einander paßten.

Zeuge Dombuchhalter Schöneberg weiß nicht, ob Knappholz ein jähzorniger, gewaltthätiger Mann ist.

Zeuge Pferdehändler Schiebbeck aus Döbenbrunn überreichte den Angeklagten, ihm am 17. Oktober 1898 mit nach Leitzkau zu begleiten, damit Knappholz der Verabredung gemäß seine Tochter zurückholen konnte. Von da führen sie nach Herbst und übernachteten. Als Schöne nach der Sudenburg zurückkam, war seine Frau mit den Sachen und den Kindern vermißt.

Zeuge Handelsmann Stettin reiste mit nach Leitzkau, um ein Pferd zu kaufen, will aber von dem Knappholzschen Plane gewußt haben und hat ihm von der beabsichtigten Reise Mitteilung gemacht.

Zeuge Droschkenbesitzer Eichler fuhr im Auftrage des Angeklagten eines Tages im Oktober 1898 nach Döbenbrunn, um seine Frau von Knappholz abzuholen. Er erklärte, die Frau jahre nicht mit, sie wollten eine Strohpuppe anfertigen, die könne dann mitfahren.

Zeuge Droschkenbesitzer Hermann Herbst fuhr Schöne eines Tages nach der Döbenbrunnerstraße, er gab an, er wolle seine Frau zurückholen.

Zeuge Droschkenbesitzer Adolf Herbst bekundet, Schöne habe eines Tages im Herbst 1898 in den „Drei Acken“ geäußert, wer ihm seine Tochter von Knappholz hole, bekomme 100 oder 300 Mark.

Nachmittag 4 1/2 Uhr wurde die Beweisaufnahme abgebrochen. Fortsetzung morgen vormittag 9 1/2 Uhr.

Landgericht Magdeburg.

Der Kaufmann Arthur Neumann hier, geboren 1871, eröffnete im September 1898 (Alte Kirchstraße 1) ein Mannfakturwarengeschäft, mietete den Laden für jährlich 7000 Mark, entnahm die Laden Einrichtung zum Preise von 1640 Mark auf Kredit und erschwindelte sich Waren in der Höhe von 10,000 Mark. Bereits am 27. Oktober 1898 wurde der Konkurs eröffnet. Der Angeklagte erhielt wegen Betragens 1 Jahr Gefängnis.

Der Wädlergeselle Edmund Herbst aus Wehshild, geboren 1878, kam am 20. September d. J. hier zugereist und logierte sich im „Weissen Schwan“ ein. Die angeblich mitgebrachten 500 Mark verpraßte er in einer Woche und verlor die Summe am 27. September unter Vorzeige einer falschen Thatsachen den Wirt im Rathhausfeller mit 50 Mark einzubringen. Die eingezogenen Erlaubigungen führten zur Verhaftung des Angeklagten, der wegen verführten Betragens zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt wurde.

Der Schmiedemeister Gustav Homuth zu Altenhagen, geboren 1852, ließ sich am 6. September d. J. von dem Droschkentischer Weber von hier nach dem Rasthofenstadt fahren. Als er dort für die Fahrt 60 Pf. forderte, verweigerte Homuth die Zahlung. Weber ließ ihn fest und unumkehrbar verhaften. Homuth hat die drohenden zu nötigen, lozulassen und ihn freizugeben. Bei der Festnahme ergab sich, daß Homuth nur noch 12 Pf. beizag. Der Gerichtshof belegte ihn mit 5 Mark Geldstrafe.

Der vorbestrafte Heizer Wilhelm Behrends zu Bura, geboren 1865, erschwindelte sich am 6. September d. J. aus einer Brauerei unter Vorzeigung eines gebildeten Bettels ein Viertel Jag Bier, das er hinterher bezahlte. Der Angeklagte wurde wegen Urkundenfälschung und Berein mit Betrag zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Der Arbeiter Roman Gladti zu Fernerleben, geboren 1874, stahl dem Arbeiter Barthel, bei dem er in Schlaßfelle lag, im Juli d. J. eine Jagdweste und reiste dann heimlich ab. Da wiederholter Mißfall vorliegt lautete das Urteil auf 4 Monate Gefängnis.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Von Ewald König wird im Berliner Schauspielhause ein neues Werk „Wetter Tod“ zur Aufführung gelangen. Das Stück wurde auch im Münchener Hoftheater angenommen.

Hartlebens Komödie „Ein wahrhaft guter Mensch“ lief auch bei der Aufführung in Frankfurt a. M. am lebhaften Opposition.

Aus der „Künstlervereinigung Corpswede“ sind Otto Modersohn, Fritz Voerbeck und Heinrich Vogeler ausgeworfen, sie bleiben aber in dem Orte wohnen.

Bei dem Wettbewerb um ein Lahlid, der von dem Enser Jagdverein ausgeschrieben wurde, stelen die beiden Preise von 500 Mark an H. Steckel (für den Text) und G. Wohlgemuth (für die Komposition), beide in Leipzig.

Der erste akademisch gebildete weibliche Lehrer Bayerns dürfte Fräulein Dr. Rippmüller sein, die als „Ordinarius“ der achten Klasse der städtischen höheren Mädchenschule zu Nürnberg Anstellung gefunden hat.

Die Wiener Hofoper hat eben, auf Anordnung des Direktors Mahler, zweihundert Paar — Filzschuhe angekauft, weil es besonders bei den Proben störend empfunden wurde, wenn die auf der Bühne beschäftigten Personen mit klappenden Schuhen über die Scene schritten.

Im Theater an der Wien“ erzielte eine Operette von Albert Kauders, „Die Strohwitwe“ Text von Leon und Waldberg, bei der Erstaufführung einen starken Erfolg.

Zur Beobachtung des Leoniden-Schwärmes am 15./16. November ist von der Wiener Sternwarte eine Expedition nach Ostindien entsandt. Wahrscheinlich wird, nach neueren Berechnungen, der Schwarm bereits am 15. November 9 bis 10 Uhr abends eintreffen; alsdann würde in Mitteleuropa der Hauptschwarm nicht zu sehen sein.

In Vagnano bei Neapel wurde, wie die Neue Freie Presse meldet, ein römischer Palast aus dem zweiten Jahrhundert nach der Erbauung Roms mit kostbaren Mosaiken, Heizwasserrohren u. aufgefunden. Der Entdecker ist der deutsche Archäologe Dr. Schuer.

Coquistr. 17 Buckau Coquistr. 17

Schuhwaren!

Ein großer Vorrat **Schuhe** und **Knopfkleider** für Damen, Mädchen und Kinder werden, so lange Vorrat reicht, zu folgenden Preisen verkauft:

25--30	2.40 Mark
27--30	2.00 "
31--35	3.00 "
30--42	4.75 "

3120

Ebenso zurückgelehnte Schuhwaren in Filz und Leder spottbillig.

Wilh. Wienecke.

Goldene

Rathenower

Goldene Damen

Reifungsringe, Schmuckringe, sowie alle Schmuckstücke in toller Auswahl.

H. Möller, Uhren u. Goldwaren
Buckau, Feldstraße 55.

Altes Gold wird in Zahlung genommen.
Versteht, Aluener in Gold und Silber.
Lieferant fast aller Krankenkassen.

H. Möller, Optische Waren
Buckau, Feldstraße 55.

Uhren in Doppelreife 22 u. Silb. Damenuhr
m. Doppelreife 20 u. Gold. Uhr m. Doppelreife
u. Brosche 18 u. 3 Jahre Garantie!

H. Möller, Uhrmacher
Buckau, Feldstr. 55. 2993

Der Neue Welt-Kalender

40 Pfg. für 1900 40 Pfg.

ist wieder vorrätig in der

Buchhandlung Volksstimme
Jakobsstraße 49.

Gold

Ringe, Verlobungsringe, Broschen, Ketten, Ohrringe u. dgl.

empfiehlt in größter Auswahl

Max Arzt, Goldarbeiter, Neust., Br. Weg 16.

Winter-Joppen

dreifig, mit Mussfächer, mit warmem Füller gefüllt, bequem sitzend, in großer Farbauswahl vorrätig in jeder Preislage.

Winter-Überzieher

aus guten reellen Stoffen in solider Verarbeitung bei mäßigen Preisen.

Anaben-Mäntel

neuen aufgenommen, daher besond. billig empfiehl

G. Gehse
Johannisstraße 14
neben dem Wilhelm-Theater.
Spezialität: Engl. Leder-Hosen.

Eislampen

mit galvanisirten Füßen von 2 Mk. an.

Majolika-Eislampen

großer Brenner, v. 3 Mk. an.

Hängelampen

in schöner Ausführung und guten großen Brennern von 3 Mk. an.

Ampeln, Wandarmen, Nachlampen, Wand-, Klau-, Küchenlampen von 30 Pfg. an.

Zählliche Bestand- und Ersatzteile einzeln. 2857

O. Janoschek
vorm. C. Marquardt
Große Junterstraße Nr. 6a
der "Badner Bierhalle" gegenüber.

Möbel, Sofalet und Polsterwaren
reelle Arbeit, empfiehl

C. Dittmar, Tischlermeister
Tischlerstraße 26. 933

Eleg. Jagd-, Schür- und Schmalkleider

in Chevre, Vortals und ff. Stoffe finden Sie stets größte Auswahl bei

Wih. Wienecke
Buckau, Coquistr. 17.

* Gut erhalt. Kleiderschrank zu kaufen gesucht. Grünewaldstr. 11, zw. Hof, III, 163.

Kur-Bad

Schrotdorferstr. 1a. 3015

Gedächtnislich 8--8 Sonntags b. Mittag

Burg. Möbel in jeder Hohart
Polsterwaren, Särge.
M. Stollberg 2513
Breitenweg 7 und Nachstraße 5.

Burg Schartauerstraße 49 Burg

August Lüdecke

Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderoben-Geschäft.

Empfehle preiswert:

Winter-Paletots und Winter-Joppen in allen Farben, Knaben-Mäntel, wollene Jagdwesten, Unterjacken, Unterhosen, Normalhemden, Barchenthemden, weiße Wäsche, Kratzen und Hosenträger.

Infertigung nach Maß in eigener Werkstatt bei billigster Preisberechnung und voller Garantie für guten Sitz.

3148

Bei Bedarf bitte mich berücksichtigen zu wollen.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Antragslosiges Auskunftsbureau

Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.
Fernsprech-Anschluss 1400.

Öffnet: Vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3 1/2-7 1/2 Uhr.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Krankenversicherung, Privatsachen, Armenrecht, Mietverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Gesucht werden:
Dienstmädchen, Burshen, Barstenmacher, Schneider, Tischler, Cigarrenmacher, Barbier, Schmiede und Steinmetz.

Städt. Arbeitsnachweisstelle

Antragslosig. Bei der Hauptwache Nr. 5

Fernprechanschluß: Mathaus Nr. 2150-2155.

Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.
Weibliche " 10-1 " 4-7 "

Es werden gesucht:

Männliche Abteilung:
Arbeiter, Hausdiener für Krankenanstalt, Haus-, Lauf- und Arbeitsburshen, Kleinfische, Schuhmacher, Schneider, Tischler, Pantommacher, Blusenmacher, Buchbinderschmiede, Lehrlinge für Barbier- und Pantommacher.

Weibliche Abteilung:
Arbeitsfrauen und fleißigsuchende weibliche Personen aller Berufs und Stände für häusliche und geschäftliche Arbeiten aller Art.

Wahlkreis Neuhallesleben-Wolmirstedt.

Öffentliche Kreisversammlung

der sozialdemokratischen Parteigenossen

am Sonntag, den 12. November 1899, nachmittags 3 Uhr im Lokale des Herrn Herzog in Neuhallesleben.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Kreisvertrauensmannes.
2. Bericht vom Parteitag in Hannover.
3. Wahl der Vertrauenspersonen.
4. Verschiedenes.

Ein zahlreiches Erscheinen der Genossen allerorts wünsch. dringend
Der Kreisvertrauensmann.

3128

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.
Bureau: Tischlerstraße 28, 9. r. pt.

„In Nacht und Eis“

Schilderung der bedeutendsten Nordpolfahrten
von John Franklin bis auf Frithjof Nansen und Andree

erläutert mit 99 9 0 m-Lichtbildern

haben wir auf Wunsch der Buckauer Kollegen zum Thema eines Vortrages bestimmt den Herr **Ni ch a r d L a u b e - L e i p z i g** am **Sonabend, den 11. Novbr., abends 8 Uhr, in Friedrichsplatz, Leipziger Str.**

Eintrittskarten à 20 Pfg. sind bei den Bezirksführern, Kassierern und Zeitungsträgern in Buckau, Eudenburg und Magdeburg zu haben; außerdem bei allen Vertrauensleuten.

Wir erwarten, daß für den Besuch des Vortrages rege agitiert wird.
Die Verwaltung.

Freie Religions-Gesellschaft

3152

Freitag, den 10. Novbr. 1899
abends 8 1/2 Uhr:
Gemeinde-Versammlung.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 9. November 1899:
Gastspiel der Kgl. Hofopernsängerin Frau **Marie Egli** vom Kgl. Opernhaus, Berlin.
Margarete (Faust).
Oper in 5 Akten von Gounod.

Circus-

Theater „Yvette“

muss man gesehen haben.
— Täglich von 2 Uhr an: —
Indische Karawane
Eintritt 50 Pfg.
Kinder und Militär 25 Pfg.
Vorstellung 4 Uhr.
Freitag, d. 10. Novbr.:
Wohltätigkeits-Vorstellung
für die **Buren.**

Billets sind von heute ab im Theater-bureau erhältlich.

Walhalla

Jeden Abend:
Abwechselndes Programm!

3130

Parterre-Saal
Abends 7 Uhr
Großes Konzert
des **Damen-Orchesters „Kornblume“.**

Benig getragene Damen- u. Herrensachen zu verkauf. Bollmann, Wallstr. 21, 9. pt.

Anständiges Logis
Lauenzienstraße 3, 1. Hof, 1, 3 Tr., Röhne.

* **Anständiges Logis** für zwei Herren. Fürstenufer 18, v. r. pt.

* **Abstribertes Zimmer**, sep. Eingang, sofort zu vermieten. Artilleriestr. 10, 2 Tr., r.

Anst. Logis zu vermieten Annastraße 2, part. bei Bretthauer. 945

Freundliches Logis Grünstraße Nr. 14a.

Neues Portemonnaie m. Inhalt (gold. Ring) Montag Walhalla-Theater verloren. Abzig. geg. gute Belohn. Uckerstr. 3 b, 1.

Heinr. Schütze

Coquistr. 19 Buckau Coquistr. 19
empfiehl 2945

sein großes Lager

in

Gold-, Silber- u. Double-Schmuckgegenständen

wie
Ringe, Armbänder, Ohrringe, Ketten, Broschen usw.

Altes Gold wird in Zahlung genommen.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Kasse, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.

Selbstangefertigte **Brillen** empfiehl
Hr. B. Jänicke, Nachweidestraße 48a.

Dem Heinh. Meierichen Ehepaar z. Süh. woch. die best. Glückwünsche. A. S. O. W.

Dem H. Meierichen Ehepaar, Neuenndorfer, z. Süh. woch. d. b. Gl. w. K. K. K. K. K.

Dem Heinh. Meierichen Ehepaar z. Süh. woch. d. b. Gl. w. K. K. K. K. K.

Dem Ehepaar G. Schütz z. Süh. woch. d. b. Gl. w. K. K. K. K. K.

Dem Ehepaar G. Schütz z. Süh. woch. d. b. Gl. w. K. K. K. K. K.

Dem Ehepaar G. Schütz z. Süh. woch. d. b. Gl. w. K. K. K. K. K.

Standesamt.

Magdeburg, 7. November.

Aufgehoben: Formier Friedrich Falke mit Anna Hartmann in Wienburg a. S. Kaufmann Albert Krüger hier mit Martha Simon in Halberstadt. Reisender Otto Hartung hier mit Maria Bunge in Köthen. Arb. Heine, August Mümmern mit Anna Bertha Wunder in Wefensleben. Buchbinder Karl Heinrich Müd. Adalbert Biner mit Bertha Maria Martha Kayser geborne Eichholz in Berlin. Obergerichtsmeister Friedrich Karl Thiele in Wilhelmshafen mit Emma Mary Friederike Johanna Bremer in Buckau. Maurer Otto Meyer mit Anna Später in Fernersleben. Bäck. und Konditor Franz Paul Schorling mit Charlotte Auguste Hedwig Windberg in Triebes.

Eheschließungen: Eisen-Arbeiter Otto Schild hier mit Emma Koenenmann in Schrampe. Schlosser Emil Thier mit Emma Keese geb. Könniges hier. Schulmeister August Vanier in Neustadt mit Maria Bertha Kahl geb. Meyer hier. Saalbedient August Wedler mit Martha Gerde hier. Barbier Bernhard Ries mit Wilhelmine Schulz hier. Postillon Friedrich Biedt hier mit Wilhelmine Müller in Groß-Munnsleben.

Geburten: Frh. S. des Arb. Franz; Wenzel Arthur, S. des gepr. Lokomotivheizers Karl Weitzel, Otto, S. des Schmelzmeisters Otto Saage, Frieda, T. des Möbelpolierers Walter Lohde, Walter, S. des Fabrikrichters Heinrich Meymann, Erna, T. des Drahtarbeiters Max Baion, Anna, T. des Schmieds Franz Dippel, Wolfgang, S. des Oberarztes Dr. med. Walter Krebs, Karl, S. des Wottchers Max Weder, Helene, T. des Wäckermeisters Karl Schulte.

Todesfälle: August Wante, Arbeiter, 16 J. 2 M. 14 T. Bruno, S. des Klempnermeisters Paul Diekmann, 3 M. 5 T. Rosa geb. Seeje, Ww. d. Schneidermeisters Andr. Wandler, 80 J. 5 M. 7 T. Therese geb. Brandt, Witwe des Möbelverpackers Karl Reuß, 72 J. 7 M. 23 T. Anna Voog, unverhehlt, 19 J. 11 M. 1 T.

Eudenburg, 7. November.

Geburten: Albert, S. des Arbeiters Ed. König, Gertrud, T. des Schlossers Herrn. Rhode, Eise, T. des Arb. Wilhelm Weder, Emma, T. des Straßen-Schaffn. Herrn. Müller, Margarete, T. des Arb. Karl Wille, Anna, T. des Arb. Franz Scholz.

Todesfälle: Elfe Breitfeld, unv., 16 J. 7 M. 21 T. Wilhelm Wienecke, Arb. 34 J. 19 T.

Buckau, 7. November.

Eheschließungen: Arbeiter Friedrich Wilhelm Franz Buchholz mit Auguste Dorothee Marie Belder hier.

Geburten: Ernh, S. des Schlossers Wilhelm Kühr, Helene, T. des Arbeiters Robert Jfig, Gertrud, T. des Hilfsbreimers Karl Bühl, Alfred, S. des Schlossers Wilhelm Braune.

Totgeburt: Ein Sohn des Kaufm. Richard Thiel.

Neustadt, 7. November.

Aufgehoben: Fabrikarbeiter Ferdinand Paul Grün mit Auguste Jenny Alice Ullrich. Tischler August Heinrich Friedrich Wegener mit Ida Emma Bertha Ginner.

Eheschließungen: Arb. Franz Hoffmeister mit Luise Müller.

Geburten: Gustav Willy, unehelich, Erich, S. des Arbeiters Otto Mielebode, Frh. S. des Zimmermanns Emil Müller, Lucie, T. des Arbeiters Gustav Kunert, Walter, S. des Arbeiters Willy Wiedenbach, Franz, S. des Arbeiters Wenzeslaus Czerninski, Karl, S. des Sattlers Karl Kays.

Totgeburt: Ein Sohn des Zimmermanns Otto Klaus.